

8. Juni 2001
BRIEF AN DIE *Kollegen*



Klaus Schenck
unterrichtet als
Studienrat die Fächer
Deutsch und Religion
an einer beruflichen
Schule in Baden-
Württemberg.

Foto: privat

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„motivierende Leistungsschule“! Endlich darf man wieder diese Forderung aussprechen, ohne gegen die „Political Correctness“ zu verstoßen. Leistung ist „in“, Eltern fordern es, ehrgeizige Schüler erwarten es, nur mancher Schulmeister hat's noch nicht begriffen.

Seit die deutsche Schülerschaft im internationalen Vergleich nur noch im Mittelfeld herumdümpelt, ergießt sich die pädagogische „Gleichheitssoße“ immer seltener über deutsche Schulen, Leistung ist überlebensnotwendig, um international bestehen zu können. Selbst das Wort „Elite“ unterliegt keinem Sprachverbot mehr.

Ob wir die „motivierende Leistungsschule“ wollen? Darüber mag sich mancher Alt-Linke im rot-grünen Pädagogengewand noch seine nostalgischen Gedanken machen. Aber wir alle haben eine Verpflichtung der heranwachsenden Jugend gegenüber, gleich wo wir politisch stehen.

„Motivierende Leistungsschule“ heißt, junge Menschen lebenstüchtig für die Leistungsgesellschaft zu machen. Die Welt draußen interessiert sich keinen „Fatz“ für unsere vergangenen Lehrerblütenträume, wir müssen sie mit ihren Forderungen, ihren Gedanken, ihren Entwicklungen in die Schule holen, keinesfalls unkritisch, aber mit einer gewissen Offenheit für die uns öfter fremde Welt.

„Motivierende Leistungsschule“ beginnt bei uns. Doch die Junglehrer-Allüre, die eigene Motivation allein an der Motivation der Schüler auszurichten, können wir uns abschminken. Schulrealität ist nur allzu oft, als einzig Motivierter in der Klasse zu stehen, während dreißig Unmotivierte herumsitzen.

Wo von innen die Motivation kommt, entsteht meist als Konsequenz Leistung. Leistung steht zunächst für Leistungsanforderung an mich. Wenn Schüler nicht unsere Leistungsfreude und Leistungsentschlossenheit im Unterricht spüren, können wir unsere Forderung vergessen, weil wir ganz einfach unglaubwürdig sind.

Zeitgemäße Leistungsschule bedeutet aber auch, von viel Liebgewonnenem Abschied zu nehmen, zum Beispiel von dem „verbeamteten Lehrergleichheits-Ruhekissen“. Mit der Leistungsstufenverordnung wird damit aufgeräumt, auch wenn mancher Traum von der Harmonie im Kollegium – der oft auf Kosten der Engagierten ging – damit zerplatzt. Gewiss, es bleiben Fragen nach den Leistungskriterien, nach den Beurteilenden, doch Leistung als Richtung ist vorgegeben.

Das Leistungsprinzip hält Einzug in die Schulen, bei den Schülern und bei uns Lehrern. Die Welt draußen, die Leistungsgesellschaft, wirbelt mit ihrem kalten Wind die schön gestapelten Uraltblätter auf den Lehrertischen durcheinander. Diese Welt, als Ellenbogengesellschaft kritisiert, wird kollegiumsintern viel verändern, oft nicht zum Guten, aber auch zum Guten, zu einem leistungsorientierten, anspruchsvollen Unterricht, zu einem Schulengagement, das sich wieder lohnt und das eben auch die Ungleichheit der Lehrerleistungen sichtbar macht.

„Motivierende Leistungsschule“ beginnt bei uns und wird zunächst einmal für uns spürbar sein. Uns wird schärfer auf die Finger gesehen. Langfristig heißt das, dorthin zurückzukehren, wo eigentlich die Aufgabe der Schule liegt: in der Vorbereitung junger Menschen aufs Leben.

Ihr
Klaus Schenck